In dieser Schriftenreihe
„Tatsachen und Berichte aus der Sowjetzone"
sind bisher erschienen:

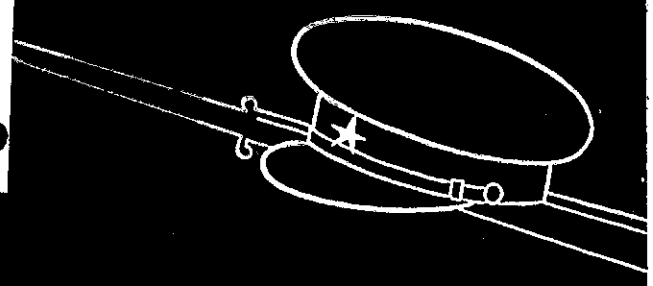
1. Von der HJ zur FDJ
2. Von der DAF zum FDGB
3. Von der NSDAP zur KP/SEP
4. Von der Gestapo zum SSD
5. Von der NS-Frauenschaft zum DFD
6. Vom Promi zum Afi
7. Von Hitler zu Pieck
8. Von der NSV zur Volkssolidarität
9. Vom Dritten Reich zur DDR

Zu beziehen durch den Vorstand der SPD Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 170
Preis 0,20 DM

Herausgegeben vom Vorstand der SPD, Bonn, 2. 53
Druck: Vereinsdruckerei und Verlag GmbH., Koblenz, Löhrstraße 100

TATSACHEN UND BERICHTE

Von der NS-Wehrmacht zur sowjetischen "Nationalen Volksarmee"



AUS DER SOWJETZONE

CL
VII 23
A28810

Heft Nr. 10
der Schriftenreihe „Tatsachen und Berichte aus der Sowjetzone"

Inhalt

1. Rekrut Dieter Gentsch 5
2. PK-Leutnant Kramer 10
3. Eine Unterredung beim Verbindungsoffizier des SSD . 13
4. Hans Schulz haut ab 15
5. Heimaturlaub 17
6. Eine Säuberungsaktion 20

A28810

Von der

NS-Wehrmacht

zur sowjetischen

„Nationalen Volksarmee“

Rekrut Dieter Gentsch

Vier Stunden hat Dieter Gentsch heute bei der Vormittagsübung im sowjetischen Panzer T 34 zugebracht. Aber nun ist die Geländefahrt im Sperrgebiet westlich von Schwerin beendet. Die sechs schweren Panzer des zweiten Zuges halten vor den Unterkünften der Panzerabteilung bei Stern-Buchholz. Hier sind auf dem weiten Gelände des ehemaligen Munitionslagers auch alle anderen Einheiten der Division untergebracht. Die Division ist einer der vier taktischen Kampfverbände der Sowjetzonen-Armee, die heute in Mecklenburg stationiert sind.

Es ist ein diesiger Septembertag im Jahre 1952. Benommen klettert Dieter Gentsch aus dem Panzer. Der Lärm der Motoren und der Raupenketten hängt noch in seinen Ohren. Ist doch verdammt eng in dem Kasten. Und von der Welt ist durch die Sehschlitze nicht viel zu sehen. Es ist anders als in der Tischlerwerkstatt in seiner sächsischen Heimatstadt, die Dieter vor zwei Monaten verlassen hat. Doch die Zeit ist zu kurz, um seine Gedanken abschweifen zu lassen. Schon ertönt das Kommando: „Zweiter Zug Essen fassen.“

Dieter beeilt sich. Der Dienst hat um sechs Uhr begonnen und das dürftige Frühstück hat nicht lange vorgehalten. Heute gibt es Graupensuppe. Immer wieder Graupensuppe. Die sogenannten „Verpflegungsschwierigkeiten“ sind chronisch. Nach dem zweiten Schlag bleibt noch

eine Viertelstunde bis zum Ende der Essenpause. Das ist eine der wenigen Gelegenheiten zur privaten Unterhaltung.

Die meisten sind neu. Man beschnuppert sich noch gegenseitig um herauszukriegen woran man miteinander ist. Heute richtet Rolf Glaser aus Köpenick an Dieter die übliche Frage: „Wie bist Du denn hierher gekommen? Bist Du auch FDJ-Freiwilliger?"

„Ja, mich hat der FDJ-Sekretär von Torgau für den Dienst in der Nationalen Volksarmee vorgeschlagen."

„Du hast natürlich sofort ‚Ja' gesagt?"

„Nein, ich wäre lieber noch zu Hause geblieben. Meine Lehre war kaum zu Ende. Ich habe zu Hause nur meine Mutter. Sie hatte sich schon sehr darauf gefreut, daß ich endlich etwas verdiene. Darum sagte ich dem FDJ-Sekretär, ich möchte lieber warten bis die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wird."

„Und dann haben sie Dir wohl den Kopf zurechtgesetzt?"

„Ja, der FDJ-Sekretär hat mich ganz schön angepfiffen. Er sagte, es sei eine besondere Ehre als Freiwilliger in der Nationalen Volksarmee zu dienen. Wenn erst die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wäre, müßten alle gehen. Auch die Jugendlichen, die nicht in der FDJ sind. Wir hätten ein großes Glück, daß wir uns vor den anderen durch die Freiwilligenmeldung auszeichnen könnten. Von beruflichen und familiären Einwänden wollte er nichts wissen. Er meinte, ich könnte hier mehr lernen und es weiter bringen als im Tischlerberuf und meine Mutter könne ich von der Vopo-Löhnung sicher besser unterstützen."

„An die Volksabstimmung gegen die Remilitarisierung hast Du ihn wohl nicht erinnert. Das haben bei uns im Sowjetsektor viele gemacht."

„Nein, das nicht. Darüber haben wir in unserer Ortsgruppe ja schon seit der Sowjetnote vom 10. März einen großen Krach gehabt. In zehn Schulungsabenden wurde uns die Notwendigkeit nationaler Streitkräfte klargemacht. Es ist ja doch sinnlos, die alten Parolen immer wieder aufzuwärmen. Ich sagte nur, es wäre doch vielleicht noch nicht so dringend mit der Kriegsgefahr. Darauf hat mich der FDJ-Sekretär nur angesehen und gefragt, ob ich glaube, daß Stalin, Pieck und Ulbricht lügen. Na ... ja ... und dann habe ich mich eben freiwillig gemeldet. Das heißt, gemeldet hat mich der FDJ-Sekretär. Mit 15 anderen Jugendfreunden kam ich auf die Liste, die mit den Personalien an die Werbekommission weitergegeben wurde. Dann bekam ich den Auftrag, in einer öffentlichen FDJ-Versammlung zu erklären, daß ich mich wegen der Bedrohung

unseres Aufbaues durch die USA-Imperialisten verpflichtet hätte, in die Nationale Volksarmee einzutreten. Der Text wurde durch den FDJ-Sekretär vorgeschrieben. Na ja, Du weißt schon, es ist doch immer dasselbe. Bei den anderen war es nicht anders. Zwei davon sind anschließend allerdings getürmt."

Rolf Glaser kann gerade noch sagen: „So ähnlich war es in unserer FDJ-Gruppe in Köpenick auch." Da ertönt über die Lautsprecher-Anlage das Kommando „Zweiter Zug antreten zum Waffen- und Gerätereinigen."

Um 14.00 Uhr beginnt die ersehnte Bettruhe. Zuerst war dem 18jährigen Dieter diese Anordnung lächerlich vorgekommen. Zu Hause hatte er nie daran gedacht sich mittags ins Bett zu legen. Er war schnell dahintergekommen, wie notwendig diese Bettruhe aber ist. Dienst von 6.00 Uhr morgens bis um 23.00 Uhr! Das ist eine lange Zeit.

Heute gibt es während der Bettruhe eine Störung. Hans Schulz aus Zittau wird zum PK-Chef der Kompanie gerufen. Das geschieht in dieser Zeit nur in ganz besonderen Fällen. Als er nach einer halben Stunde wiederkommt, ist er sehr niedergeschlagen. Dieter hört, was Schulz seinem Bettnachbarn erzählt:

„Mein Urlaubsgesuch ist wieder abgelehnt. Elf Monate bin ich jetzt hier, aber Heimaturlaub habe ich noch keinen gehabt. Zuerst hieß es, als die schweren Panzer kamen, der Urlaub würde wegen der Sonderausbildung gesperrt. Nach einem halben Jahr waren vier Mann desertiert. Jetzt aber heißt es, mein Urlaubsgesuch sei abgelehnt, weil der Polit-Kultur-Leutnant mit meinen schriftlichen Arbeiten im politischen Unterricht nicht zufrieden ist."

Dieter Gentsch weiß schon aus der FDJ welchen Wert die da oben darauf legen, daß ihre Parolen gründlich gepaukt werden. Aber daß davon sogar der Urlaub abhängig gemacht wird, das ist neu für ihn.

Die Angelegenheit von Hans Schulz interessiert vor allem die neuen Rekruten, die von den alten Hasen gern wissen möchten, unter welchen Umständen man Aussicht auf Urlaub hat.

Dieter Gentsch glaubt, die richtige Lehre gezogen zu haben. Er nimmt sich vor, bei der Schulung besonders eifrig zu sein. Dazu hat er gleich Gelegenheit. In den nächsten zwei Stunden hat die Panzerkompanie „Politischen Unterricht".

Im Schulungsraum der Kompanie hängen die Bilder von Stalin, Pieck und Ulbricht. Das Bild Stalins an der Stirnseite. Darunter ein Transparent:

„Jeder Soldat der Nationalen Volksarmee ist ein treuer Freund der Sowjetunion und des Bannerträgers des Friedens, des großen Stalin!

Walter Ulbricht."

Die Soldaten sitzen an langen Tischreihen auf Schemeln. Jeder hat das sowjetische Lehrbuch „Geschichte der KPdSU" vor sich liegen. Auf dem Podium unter dem Stalinbild haben neben dem Polit-Kultur-Leutnant der Panzerkompanie noch andere Offiziere Platz genommen. Dieter Gentsch kennt sie bereits. Rechts neben Leutnant Kramer sein sowjetrussischer „Kollege" Leutnant Berejakow, ein „Sowjetnik". Er weiß, dieser Leutnant Berejakow ist seinen sowjetrussischen Vorgesetzten gegenüber für die sowjetische Schulung unter den Soldaten der Panzerkompanie verantwortlich.

In der Fensterecke sitzen der sowjetrussische Oberleutnant Achunbajew und der Oberleutnant der Sowjetzonen-Armee Georg Langhoff. Achunbajew ist Offizier des sowjetrussischen MGB, der geheimen militärischen Spionage- und Überwachungsorganisation. Oberleutnant Langhoff ist Beauftragter des SSD, der politischen Geheimpolizei der Sowjetzone. Längst hat Dieter Gentsch herausgefunden, daß die sowjetrussischen Offiziere, die offiziell als „Berater" bezeichnet werden, als Vorgesetzte ihrer sowjetzonalen Kollegen fungieren.

Leutnant Kramer nennt das heutige Schulungsthema: „Die Lehren Lenins und Stalins über gerechte und ungerechte Kriege." Er hält zu diesem Thema einen einstündigen Vortrag. In der zweiten Stunde werden die Aufgaben für die schriftlichen Arbeiten und das sogenannte Selbststudium erteilt und Literaturangaben gemacht.

Dieter denkt an den abgelehnten Urlaub seines Kameraden Hans Schulz und macht sich bereits während des Vortrages Notizen, um als guter Schüler zu gelten. Leutnant Kramer spricht, Dieter schreibt mit:

„Lenin und Stalin unterscheiden gerechte und ungerechte Kriege. Ob ein Krieg gerecht oder ungerecht ist hängt nicht davon ab, wer den Krieg begonnen hat, sondern von den Zielen um derentwillen er geführt wird."

Leutnant Kramer spricht weiter:

„Man kann den Charakter eines Krieges nicht davon abhängig machen, wer ihn zuerst diplomatisch erklärt, wer mit den militärischen Operationen beginnt, welches Ereignis den letzten Anstoß zur Auslösung des Krieges gab oder ob die militärischen Operationen offensiv oder defensiv geführt

werden, sondern man muß ausgehen von dem Charakter der Politik, die zum Kriege führte."

Und weiter:

„Ein Staat kann einen gerechten Krieg auf fremden Territorien führen, wenn er im Kriege fortschrittliche, freiheitliche Ziele verfolgt.
Jeder Krieg gegen die Sowjetunion oder die Volksdemokratien ist ein ungerechter Krieg. Jeder Kampf der Sowjetunion und der Volksdemokratien gegen die imperialistischen Kräfte ist gerecht."

In seinem Vortrag zitiert Leutnant Kramer viele Stellen aus den Schriften von Lenin und Stalin sowie aus Reden von Ulbricht, dem Generalsekretär der SED, und General Heinz Hoffmann, dem Chef des Oberkommandos Heer der „Nationalen Volksarmee". Am Schluß seiner Ausführungen kündigt er für den nächsten Polit-Unterricht das Thema „Die Bedeutung der Nationalen Volksarmee im Kampf um die Befreiung Westdeutschlands aus der imperialistischen Unterdrückung" an.

Nach dem Unterricht folgt eine Stunde „Reinigen der Panzer und Geräte". Kaum ist die Kombination ausgezogen, beginnt nach dem Dienstplan die „kulturelle Massenarbeit". Dieter Gentsch ist Mitglied der FDJ. In der Panzerkompanie zählt die FDJ-Gruppe 60 Mitglieder. Alle Rekruten der Kompanie wurden im Rahmen von FDJ-Aufgeboten für den Dienst in der Nationalen Volksarmee verpflichtet. Unter den älteren Soldaten sind einige Mitglieder der SED. Andere gehören der „Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft" an. So ist jeder von irgend einer Organisation erfaßt und niemand kann diese halbe Stunde für persönliche Interessen aufwenden.

Heute steht in der FDJ-Versammlung die Vorbereitung einer Feier zum „III. Jahrestag der DDR" auf der Tagesordnung. Jeder bekommt einen Auftrag.

Der Tag will kein Ende nehmen. Um 19.00 Uhr beginnt das Abendessen. Doch auch diese halbe Stunde ist schnell vergangen. Anschließend gibt es eine halbe Stunde Freizeit. Draußen ist es schon stockdunkel und es regnet. Da bleibt nur der Aufenthalt auf der Stube.

Dieter beginnt einen Brief an seine Mutter. Er muß sie darauf vorbereiten, daß wenig Aussicht auf Urlaub besteht. Doch er kommt nur dazu eine Seite zu schreiben. Dann beginnt das im Dienstplan für 20.00 bis 22.00 Uhr angesetzte „Organisierte Selbststudium". Jetzt müssen in der SED-Literatur die Abschnitte nachgelesen werden, die Leutnant Kramer

im Polit-Unterricht angegeben hat. Dann muß über das heutige Schulungsthema ein Aufsatz geschrieben werden. Es ist nicht möglich, bei dieser Gelegenheit den Brief zu Ende zu schreiben oder sich zu unterhalten. Es gibt eine strenge Aufsicht. Unteroffizier Müller achtet als PK-Beauftragter des zweiten Zuges darauf, daß sich jeder den vorgeschriebenen Aufgaben widmet. Gelegentlich kommt auch der PK-Chef der Kompanie durch die Stuben.

Schlag 22.00 Uhr ist das Selbststudium zu Ende. Wer seine schriftlichen Arbeiten für den Polit-Unterricht noch nicht erledigt hat, wird kaum mehr Zeit dazu finden. Nur 25 Minuten bleiben noch für Vorbereitungen zum Schlafengehen. In den Stuben folgt der Abendappell und die Bettkontrolle. Dann kommt über die Lautsprecher-Anlage das letzte Kommando des ganzen Tages: „Antreten zum Abendspaziergang." Auch der Spaziergang auf Kommando und unter Aufsicht, witzeln einige Neue. Der Regen hat nachgelassen. Heute geht es also wieder auf den Kasernenhof. Gestern wurde an Stelle des Abendspazierganges ein gemeinsames Singen im Schulungsraum befohlen, wofür ausschließlich SED-„Kampf"-Lieder in Frage kamen.

In Marschkolonne geht es eine halbe Stunde lang auf dem Kasernenhof auf und ab. Es wird gesungen. Die meisten Gesänge sind Lieder der Sowjetarmeen. Auch dieser Spaziergang ist mehr Marschübung als Erholung.

Endlich! Um 23.00 Uhr ist Zapfenstreich. Dieter Gentsch ist fertig, abgekämpft. So stur hat er sich den Kommiß in der „Nationalen Volksarmee" nicht vorgestellt. Und seine Kameraden witzeln: Preußischer Barras + sowjetischer Kommiß hoch 2.

PK-Leutnant Kramer

Im Dienstzimmer des PK-Chefs der Panzerkompanie sitzen Leutnant Erich Kramer und Leutnant Pjotr Berejakow. Sie gehen die Liste der Rekruten durch. Daneben sind die Zensuren für die verschiedenen Prüfungsarbeiten vermerkt.

Leutnant Kramer fragt: „Wissen Sie warum der PK-Chef der Division den Zwischenbericht angefordert hat, so dringend, eine Woche bevor der Monatsbericht fällig ist?"

Berejakow beginnt nervös im Zimmer auf und ab zu gehen. „Ich habe eine Vermutung. Mein Chef Oberst Wodkin hat von der Militärabteilung der Sowjetischen Kontrollkommission in Karlshorst schwere Vorwürfe bekommen. Von den neuen Rekruten sind in drei Monaten 24 Mann

desertiert. Im ganzen Jahre 1952 hatte die Division im ganzen bisher 95 Deserteure. Sie wissen selbst, daß dafür immer wieder in erster Linie die Polit-Kultur-Offiziere verantwortlich gemacht werden."

Berejakow setzt seine Wanderung durch das Zimmer fort. „Wir müssen die Tätigkeit der Massenorganisationen unter den Soldaten der Division verstärken. Mit dem Polit-Unterricht allein kommen wir nicht aus. Die freien Nachmittage müssen von den Massenorganisationen ausgefüllt werden. Kein Soldat soll in der Freizeit sich selbst überlassen bleiben."

Der sowjetische Leutnant hat sich in Eifer geredet. Er fühlt sich als Vorgesetzter, denn er ist Oberst Wodkin auch für die Tätigkeit des Leutnants Kramer verantwortlich. Und es ist ein Befehl, wenn er jetzt sagt: „Schlagen Sie mir Soldaten vor, die wir als Assistenten für den Polit-Unterricht heranziehen können. Nennen Sie mir bis morgen fünf Mann."

Leutnant Kramer erwidert respektvoll: „Jawohl, Herr Leutnant Berejakow, ich werde mir sofort die Personalakten vornehmen."
Nachdem der sowjetrussische Leutnant das Zimmer verlassen hat, notiert sich Leutnant Kramer eine Reihe von Namen und holt die dazu gehörigen Personalakten. Darunter ist auch die von Dieter Gentsch.

Dieter gehört zu den besten Schülern im Polit-Unterricht. Leutnant Kramer möchte ihn als Assistenten vorschlagen. Er blättert in der Personalakte. Dieter Gentsch wurde im Jahre 1934 in Torgau geboren. Als der zweite Weltkrieg begann war Dieter fünf Jahre alt. Sein Vater, der Schlosser Wilhelm Gentsch, ist 1943 in Rußland gefallen. Am Ende des zweiten Weltkrieges, im Jahre 1945, war Dieter elf Jahre alt. Dann war er Mitglied der SED-Kinderorganisation „Junge Pioniere" als er nach beendeter Volksschulzeit von der FDJ übernommen wurde. Vor seinem Eintritt in die „Nationale Volksarmee" war Dieter also vier Jahre Mitglied der FDJ. „Wenn das nichts ist", sagt Leutnant Kramer laut vor sich hin. „Von einem achtzehnjährigen kann man nicht mehr verlangen."

Bei der Personalakte befand sich auch eine Beurteilung der FDJ-Leitung von Torgau über Dieter Gentsch. Darin heißt es: „Gentsch hat sehr eifrig am Organisationsleben teilgenommen. In zwei FDJ-Schulungsjahren hat er sich bis zum Schluß rege an der Zirkelarbeit beteiligt." Wie Leutnant Kramer das so liest, steigt seine eigene Jugend vor ihm auf.

Erich Kramer wurde 1923 geboren. Als Hitler zur Macht kam, war er zehn Jahre alt. Bis zur Schulentlassung gehörte er dem Jungvolk an. Dann folgte die Mitgliedschaft in der HJ, bis er mit 18 Jahren, 1942, zur Nazi-Wehrmacht eingezogen wurde. Er weiß aus eigener Erfahrung, welche Wirkungen die Propaganda einer totalen Diktatur auf Kinder und Jugendliche haben kann. Erich Kramer brachte es unter Hitler bis zum Leutnant. Im Jahre 1944 geriet er in sowjetische Gefangenschaft. Dort

erhielt er seine Umschulung, der er seine heutige Stellung als Polit-Kultur-Offizier verdankt.

Erich Kramer ist nicht der einzige Offizier der Division in Stern-Buchholz, der aus der früheren Nazi-Wehrmacht hervorging. Selbst der Chef der Division, General Udo Brenken, war während des zweiten Weltkrieges General und Kommandeur einer Division an der Ostfront. Er war einer der Berufsoffiziere, die sich bereits 1923 Hitler anschlossen. Diesem Umstand verdankte er seine schnelle Karriere vom Leutnant der Reichswehr zum General der Naziwehrmacht.

Im Stab und den anderen Einheiten der Division sind von 450 Offizieren nicht weniger als 278 durch die Ausbildung der Nazi-Wehrmacht gegangen. Zum großen Teil kennen sie sich aus den Schulungslagern in der Sowjetunion. Da ist zum Beispiel Oberst Peter Klausner von der Abteilung Schwere Granatwerfer. Mit ihm war Leutnant Kramer zusammen in einem Schulungslager in der Nähe von Taschkent. Auch Leutnant Werner Hanke von der Abteilung Flakartillerie und Oberst Hans Updarp von der Abteilung Aufklärer, sind alte Bekannte. Mit ihnen ist Leutnant Kramer im Lager bei Nadeshdinsk zusammengetroffen.

Eine große Überraschung hatte Erich Kramer im Oktober 1951 auf einem Lehrgang für PK-Offiziere in Wünsdorf. Von 154 Teilnehmern waren etwa 80 Offiziere aus der Nazi-Wehrmacht bekannt. Sie waren ohne Ausnahme in sowjetischer Kriegsgefangenschaft gewesen und dort umgeschult worden.

Darunter eine Reihe von NS-Führungsoffizieren, die in der Nazi-Wehrmacht eine ähnliche Funktion hatten wie die PK-Offiziere in den sowjetrussischen und in den sowjetzonalen militärischen Einheiten.

Von diesen Erinnerungen gingen Erich Kramers Gedanken wieder zurück zu Dieter Gentsch. Er will ihn als Assistent für den Polit-Unterricht vorschlagen. Die „Nationale Volksarmee" braucht dringend Nachwuchs an PK-Offizieren. Oberst Karl Schmidt, stellvertretender Kommandeur und Chef der PK-Abteilung im Stab der Division, hatte erst vor vierzehn Tagen bei einem Appell vor den PK-Offizieren erklärt:

„Wenn der erste geschlossene Jahrgang aus dem Arbeitsdienst übernommen wird, muß unsere Division 25 neue PK-Offiziere zur Verfügung stellen. Ich erwarte dringend Ihre Vorschläge für den nächsten Ausbildungslehrgang."

Leutnant Kramer beschäftigt sich eingehend mit den ausgewählten Personalakten. Und nur mit Mühe bekommt er fünf Namen zusammen, deren Träger ihm als Assistenten für die Polit-Kultur-Arbeit in der Panzerkompanie geeignet erscheinen. Alle anderen haben einen dunklen Punkt, was ihre politische oder gesellschaftliche Vergangenheit angeht.

An der Spitze seiner Vorschläge steht Dieter Gentsch.

Eine Unterredung beim Verbindungsoffizier des SSD

An einem Mittwochnachmittag wird Gentsch zu Oberleutnant Georg Langhoff gerufen. Oberleutnant Langhoff ist Verbindungsoffizier des SSD in der Panzerabteilung der Division. Dieter trifft ihn in seinem Dienstzimmer. Zu Dieters Überraschung ist er nicht allein. Im Sessel neben dem Fenster sitzt mit übergeschlagenen Beinen, bequem zurückgelehnt Oberleutnant Alexander Achunbajew, der MGB-Offizier im Stabe der Panzerkompanie.

Achunbajew beginnt die Unterredung. Er fragt den jungen Soldaten Dieter Gentsch eine halbe Stunde lang aus. Dieter muß seinen ganzen Lebenslauf erzählen und oft eine Frage mehrmals beantworten.

Dann fragt der sowjetische Offizier: „Wie denken Sie über Westdeutschland? Wie stellen Sie sich die Vereinigung vor?" Dieter muß tatsächlich alle Gedanken zusammennehmen, die Frage kommt so unvermittelt. Dann antwortet er: „Die Sowjetregierung hat in ihrer Note vom 10. März 1952 den einzigen Weg gezeigt. Wenn ihre Vorschläge nicht angenommen werden, muß Westdeutschland durch Aktionen des nationalen Widerstandes von der amerikanischen Okkupation und dem Joch der Imperialisten befreit werden. Unsere Nationale Volksarmee ist die stärkste Stütze in diesem Befreiungskampf."

Im Sessel zurückgelehnt, unter halbgeschlossenen Lidern hervor betrachtet Oberleutnant Achunbajew unentwegt den jungen Soldaten. Es ist nicht zu erkennen, ob ihm die Antworten gefallen oder nicht. Während Dieter noch dabei ist, auf eine politische Prüfungsfrage eine ausführliche Antwort zu geben, winkt Achunbajew plötzlich ab und unterbricht ihn:

„Was werden Sie tun, wenn Sie erfahren, daß einer Ihrer Kameraden sozialdemokratische Druckschriften besitzt?"

Dieter ist verblüfft. Diese Frage ist neu. Man hat sie noch nie gestellt. Rechtzeitig fällt ihm ein, daß er Beauftragten der sowjetrussischen und der sowjetzonalen Geheimpolizei gegenübersitzt. Dieter sagt, was man hören will:

„Ich werde Ihnen auf dem schnellsten Wege Meldung machen." Schnell fragt Achunbajew weiter: „Und wenn dieser Kamerad Ihr bester Freund ist?"

„Auch dann!" Dieter weiß, daß es in diesem Moment kein Ausweichen gibt.

Oberleutnant Achunbajew wendet sich an Oberleutnant Langhoff:

„Nun, ich bin einverstanden, beginnen Sie."

Langhoff führt nun die Unterredung weiter. Er fordert Dieter auf, eine Beurteilung seiner Kameraden im zweiten Zug der Panzerkompanie zu geben. Man will damit seine Beobachtungsgabe prüfen. Die persönlichen Angelegenheiten der einzelnen Soldaten waren den beiden Offizieren besser bekannt durch die Akten und ihre Spitzel als dem Rekruten Gentsch, der bisher wenig Zeit zu privaten Unterhaltungen gefunden hat.

Die ganze Unterredung dauerte über zwei Stunden. Zum Abschluß sagt Oberleutnant Langhoff:

„Hier ist noch eine kleine Formalität zu erledigen. Unterschreiben Sie mir diese Verpflichtung. Es ist ja für jeden, der kein Feind unserer Nationalen Volksarmee ist eine Selbstverständlichkeit, sich für ihre Sicherheit einzusetzen."

Bei diesen Worten überreicht er Dieter einen Vordruck, auf dem etwas von einer Verpflichtung zur Mitarbeit beim SSD zu lesen ist. Langhoff legt gleichzeitig seinen Füllhalter dazu, als sei die Unterschrift die alltäglichste Angelegenheit. Dieter ist überrumpelt und unterschreibt.

Nachdem Dieter gegangen ist verabschiedet sich auch Oberleutnant Achunbajew. Gelangweilt nimmt Oberleutnant Langhoff auf dem Sessel am Fenster Platz. Lässig hat er eine Zigarette im Mundwinkel.

Auch Langhoff ist einer von den vielen Nazi-Offizieren, die in sowjetischen Schulungslagern für die sowjetische Satellitenarmee in Mitteldeutschland umgeschult wurden. In der Nazi-Wehrmacht war er Offizier der Abwehr und gleichzeitig Vertrauensmann des SD. Besonders in den letzten beiden Kriegsjahren kamen viele Offiziere und Soldaten auf Langhoffs Konto.

Nun ist es wohl aus mit mir, dachte Langhoff im Mai 1945 als er in Prag in sowjetische Gefangenschaft kam. Er fand schnell heraus, daß seine sowjetischen „Kollegen" Interesse an ihm hatten. Zuerst drohten sie ihm, ihn als Kriegsverbrecher zum Tode zu verurteilen. Was sie in die Vernehmungsprotokolle schrieben, hätte dazu mehrmals ausgereicht. Zu seiner Überraschung hatte dann der vernehmende Sowjetoffizier die Akte aber zugeklappt und gesagt:

„Vielleicht machen wir davon Gebrauch oder sie bleibt geschlossen. Das hängt ganz von Ihnen ab. Sie werden jetzt Gelegenheit erhalten, sich zu bewähren und wiedergutzumachen."

Er war zu allem einverstanden, was ihm seinen Kopf retten konnte.

In einem sowjetischen Lager machte Langhoff dann die Feststellung, daß die sowjetische Geheimpolizei nicht im geringsten Anstoß an der Vergangenheit nahm, wenn der Betreffende ihren Wünschen gefügig war. Diese Gelegenheit hatte er wahrgenommen. So kam es, daß er seine Menschenjägerei im Dienste einer totalitären Diktatur nach einer kurzen Unterbrechung wieder aufnehmen konnte.

Auf diese Weise kam Langhoff in die Volkspolizei-Armee und wurde SSD-Verbindungsoffizier.

Hans Schulz haut ab

Es ist an einem Sonntag im November.

In Dieters Stube herrscht heute beim Abendappell große Aufregung. Hans Schulz ist vom Stadturlaub nicht zurückgekehrt. Zuerst glaubte man, daß er über den Zapfen gehauen habe. Solche Fälle mehrten sich trotz der verschärften Arreststrafen gerade in der letzten Zeit. Sie waren eine Folge der Abschnürung von der Umwelt und des Zugangs neuer gezwungener Rekruten. Aber bei Hans Schulz lag die Sache anders. Alle Kameraden wissen, daß er sehr verbittert ist, weil er fast ein Jahr lang keinen Heimaturlaub bekam.

Trotz der Müdigkeit gibt es an diesem Abend eine lebhafte Unterhaltung. Verschiedene Vermutungen werden angestellt. Einigen Kameraden hatte Hans Schulz erzählt, daß er sich zum Dienst in der Sowjetzonen-Armee, die damals noch als „Vopo" getarnt war, nur verpflichtet hatte, weil er vor die Wahl zwischen dieser Verpflichtung und einer Verschickung in den Uran-Erzbergbau gestellt wurde. Bis dahin hatte er in seiner Heimatstadt Cottbus als kaufmännischer Angestellter in einem kleinen privaten Unternehmen gearbeitet. Die SEP-Wirtschaftsbehörden teilten zuletzt kein Material mehr zu und würgten das Unternehmen ab.

Am nächsten Morgen ist Schulz noch immer nicht zurück. Der Tag vergeht. Beim Mittagessen hört Dieter Gentsch einen ähnlichen Fall aus der Pionierabteilung der Division. Dort war es der Unteroffizier vom ersten Zug der Sturmpioniere, der eines Tages verschwunden war. Nach dem Westen. Vor vierzehn Tagen war seine dreijährige Verpflichtung abgelaufen und er hatte sich geweigert, den Vertrag zu verlängern. Seine Bemühungen freizukommen, wurden aber gar nicht erst beachtet.

Im zweiten Zug der Panzerkompanie zweifelt nun niemand mehr daran, daß auch Hans Schulz abgehauen ist.

Nach dem Zapfenstreich beginnt auf der Stube eine lebhafte Debatte. Seltsamerweise, trotz der laufenden Schulung, keiner schimpft über den verschwundenen Kameraden Schulz. Vorwürfe regen sich nur gegen die Vorgesetzten, die ihm ein Jahr lang den Heimaturlaub verweigerten.

Dieters Bettnachbar ist Rolf Glaser aus dem Sowjetsektor von Berlin. Er sagt zu Dieter:

„Ich kann den Schulz ganz gut verstehen. Wir sind noch nicht lange hier. Vielleicht denken wir auch bald so wie er. Ich kann mir noch gar nicht vorstellen, wie ich das hier aushalten soll. Bei sechzehn Stunden Dienst täglich und bei dieser schlechten Verpflegung."

Dieter ist erschrocken. Ihm fällt die Verpflichtung ein, die er bei Oberleutnant Langhoff unterschrieben hat. Er ist ja nicht der Meinung, daß man wegen der ungenügenden Verpflegung und dem wirklich zermürbenden Dienst weglaufen müßte. Aber den Rolf Glaser beim SSD-Offizier melden, weil der diese Ansicht geäußert hat? Nein, das will Dieter auf keinen Fall.

Er sagt zu Glaser: „Du solltest das nicht sagen. Es könnte doch falsch aufgefaßt werden und Du wirst als Meuterer betrachtet. Schließlich müssen wir uns ja verteidigen, damit wir nicht von den Monopolkapitalisten ausgeplündert werden wie die Menschen in Westdeutschland."

Damit aber hat Dieter erst recht die Unterhaltung in eine Richtung gebracht, die er gern vermieden hätte.

Rolf Glaser fragt: „Glaubst Du denn wirklich alles, was man uns erzählt? Du bist wohl nie aus Torgau rausgekommen. Weißt Du denn, wie es in Westdeutschland in Wirklichkeit aussieht? Ich bin oft in Westberlin gewesen und habe dort viel gesehen und gehört."

Es wird eine hochpolitische Unterhaltung.

Dieter antwortet: „In Westberlin und Westdeutschland gehören die Betriebe doch den Kapitalisten."

Erregt unterbricht ihn Rolf Glaser: „Aber dort gibt es richtige Gewerkschaften und Streikrecht. Dort kann man richtig wählen zwischen verschiedenen Parteien. Hast Du schon mal im Rundfunk eine Übertragung aus dem Bundestag gehört?"

„Nein, das habe ich selbstverständlich noch nicht. Du weißt, daß es verboten ist und wenn mir das ein anderer sagen würde, dann würde ich annehmen, daß er von den westlichen Kriegshetzern angesteckt ist."

Rolf Glaser setzt alles auf eine Karte: „Wenn man Dich im Polit-Unterricht hört, dann muß man annehmen, Du hast ein Brett vor dem Kopf.

Hast Du denn außer den Schriften von Lenin und Stalin und den Reden von Pieck und Ulbricht noch nichts anderes gelesen und gehört?"

Rolf läßt nicht locker. Er sagt: „Wenn Du nun Gelegenheit hättest, würdest Du dann auch mal was anderes lesen oder einen Sender aus Westberlin oder Westdeutschland hören? Du brauchst Dich doch bei Deiner guten Schulung nicht davor zu fürchten."

Eine Weile überlegt Dieter. Er muß sich nun entscheiden, ob er seinen Kameraden Rolf Glaser beim SSD-Verbindungsoffizier denunziert oder sein Vertrauen würdigt und auf seinen Vorschlag eingeht. Er entscheidet sich gegen den Verrat und denkt, was kann schon dabei sein, wenn ich mich über das informiere, was den Rolf anscheinend so beeinflußt hat. Vielleicht kann ich ihm dann alles besser widerlegen.

Laut sagt er: „Du wirst sehen Rolf, daß ich mich vor der westlichen Propaganda nicht fürchte. Aber versprich mir, daß alles unter uns bleibt. Ich möchte nicht, daß wir in Gefahr kommen."

Von nun ab ist Dieter Gentsch in einem unentrinnbaren Zwiespalt. Durch die Verpflichtung beim SSD-Verbindungsoffizier wurde er zu einer Entscheidung gedrängt. In seinen Ohren klingt noch die Frage des MGB-Offiziers Achunbajew:

„Was werden Sie tun, wenn Sie erfahren, daß einer Ihrer Kameraden sozialdemokratische Druckschriften besitzt? Und wenn dieser Kamerad Ihr bester Freund ist?"

Dieter hat gelernt, was ein guter Freund bei dem anstrengenden Dienst und dem isolierten Leben im Sperrgebiet von Stern-Buchholz wert ist - jedenfalls mehr als Dieters Unterschrift im Dienstzimmer des Oberleutnants Langhoff.

Heimaturlaub

Es geschieht ein Wunder. Im November erhalten Dieter Gentsch und Rolf Glaser zehn Tage Heimaturlaub. Schon nach fünf Monaten Dienstzeit.

Beide gehören zu den Musterschülern im Polit-Unterricht der Panzerkompanie. Der PK-Leutnant hat ihnen seine Anerkennung ausgesprochen und nachdrücklich betont, daß sie ihren Urlaub seinen guten Zensuren zu verdanken haben. Nach der Unterhaltung, die Rolf Glaser nach der Flucht von Hans Schultz mit Dieter hatte, gab auch er sich mehr Mühe, um im Polit-Unterricht gut abzuschneiden. Er hatte zu Dieter gesagt: „Wir müssen zusammen auf Urlaub fahren. Du mußt doch über Ostberlin nach Torgau fahren und kannst ein paar Tage bei mir bleiben."

Nun ist es soweit. Dieter will zuerst zu seiner Mutter nach Torgau und verspricht für die letzten beiden Urlaubstage in den Sowjetsektor zu kommen.

In Torgau hat sich viel verändert. In den fünf Monaten ist die Versorgung mit Lebensmitteln viel schlechter geworden. Mutter Gentsch sagt zu ihrem Sohn: „Die Leute schimpfen hier jetzt noch mehr auf die SEP als früher. Es sollte doch alles besser werden. Stattdessen ist es jetzt schlechter als vor zwei Jahren."

Dieter Gentsch macht einen Pflichtbesuch im Sekretariat der FDJ-Leitung. Er findet einige neue Gesichter vor. Der hauptamtliche Sekretär, der Dieter vor fünf Monaten zur „Nationalen Volksarmee" verpflichtet hat, ist nicht mehr da. Sein Nachfolger sagt:

„Euer Sekretär hat hier die Arbeit in den letzten Monaten sabotiert. Vom Zentralrat wurde eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet, er ist abgesetzt. Die FDJ in Torgau hat die Hälfte ihrer Mitglieder verloren. Vier Funktionäre wurden wegen pazifistischer Tendenzen ausgeschlossen. Sie hatten sich gegen den Arbeitsdienst und gegen die Werbung für die Nationale Volksarmee ausgesprochen. Der ganze Laden war hier durch westliche Propaganda verseucht, als ich herkam."

Bei einer Jugendfreundin, die Dieter anschließend aufsucht, hört er noch mehr. Ihr Bericht gibt ein anderes Bild: „Nachdem Ihr eingezogen wart, ist es immer mehr bergab gegangen. Den schwersten Schlag bekam die FDJ als der Arbeitsdienst eingeführt wurde. Von 45 Siebzehnjährigen haben sich nur zwei gemeldet."

Nach einer Woche fährt Dieter Gentsch in den Sowjetsektor von Berlin und besucht seinen Freund Rolf Glaser in Köpenick. Rolfs Vater nimmt Dieter wie einen alten Freund der Familie auf. Er weiß durch Rolf über Dieter Gentsch Bescheid.

Am Abend gibt es eine lange Unterhaltung. Vater Glaser sagt ganz offen:

„Ich bin Sozialdemokrat und bleibe es auch. Jede Diktatur ist mir verhaßt. Ich war gegen die Nazis und hatte allen Grund dazu. Ich will garnicht davon sprechen, daß Hitler mir zwei Söhne geraubt hat. Der eine ist in Afrika gefallen, der andere in Norwegen. Das ganze deutsche Volk hat die Abenteurerpolitik Hitlers teuer bezahlen müssen. Mit vielen Millionen Opfern, zerstörten Städten und mit der Besetzung und Spaltung Deutschlands. Heute bin ich gegen die SEP und die Sowjets. Sie haben uns nicht aus der Lage herausgeführt, in die uns Hitler gebracht hat. Im Gegenteil, sie haben sie noch verschlimmert."

Herr Glaser ist immerhin vierzig Jahre älter als Dieter Gentsch. Da wagt Dieter nicht, ihm einfach mit den Parolen aus dem Polit-Unterricht zu antworten. Er spürt auch, daß hinter diesen Worten ein warmes menschenfreundliches Herz steht. Darum fragt er nur:

„Was wollen die Sozialdemokraten denn eigentlich? Ich weiß nicht wie es vor 1933 war. Ging es denn früher den Arbeitern nicht schlechter als heute in der Sowjetzone? Haben wir denn wirklich keinen Fortschritt zu verteidigen?"

Vater Glaser sagt ihm gründlich Bescheid auf eine verständnisvolle Art. Dieter hört zum ersten Mal in seinem Leben wie es in einer Demokratie zugeht. Er bekommt eine Vorstellung davon, was wirklich freie Wahlen sind. Soviel wird Dieter sofort klar, daß bei solchen freien Wahlen die SEP eine schwere Niederlage erleiden würde.

Auch über die Sowjetzonen-Armee ist Herr Glaser gut informiert: „Die Sowjets haben sie mit Hilfe der alten Nazioffiziere aufgebaut. Als Satelliten-Armee. Das ist doch keine nationale Volksarmee, sondern eine Hilfstruppe der sowjetischen Besatzungsmacht. Die Nazioffiziere haben doch schon einmal ohne Verantwortungsbewußtsein die Soldaten für einen größenwahnsinnigen Diktator in den Tod getrieben. Heute sind sie bereit, dasselbe für Stalin zu tun. Der Hitlergeneral Vincent Müller ist heute stellvertretender Chef im Oberkommando Heer der Sowjetzonen-Armee. Der Nazi-General Rentzsch hat die gleiche Funktion im Oberkommando Luftwaffe." Und Dieter hört noch viele andere Namen. Alle diese Nazi-Offiziere haben unter sowjetischer Leitung in verschiedenen Etappen die Kader der Sowjetzonen-Armee geschaffen. Den Einwand Dieters, diese Leute hätten sich umgestellt, läßt Herr Glaser nicht gelten:

„Die haben sich überhaupt nicht umgestellt. Sie brauchten es auch garnicht. Ist das vielleicht eine Umstellung, daß für diese Herrschaften an die Stelle Hitlers heute Stalin getreten ist? Den Führerkult sind sie gewöhnt. Von Demokratie wollen sie nichts wissen. Sogar die verlogenen, ‚sozialistischen' Phrasen kennen sie aus Hitlers Zeiten. Stalins Sozialismus hat doch mit wirklichem Sozialismus ebensowenig zu tun wie Hitlers sogenannter Nationalsozialismus. Und wie steht es mit den Methoden und Zielen? Wo gibt es da einen grundsätzlichen Unterschied? Auch Hitler hat seine Eroberungszüge als ‚Verteidigung' und als eine ‚gerechte Sache' hinzustellen versucht, wie heute Stalin."

Bis nach Mitternacht wird die Unterhaltung geführt. Dieter stellt viele Fragen und bekommt ausführliche Antworten.

„Ich danke Ihnen Herr Glaser, daß sie mir soviel Zeit gewidmet haben," sagt Dieter Gentsch.

Von Dank will aber Rolfs Vater nichts wissen:

„Ich halte es für meine selbstverständliche Pflicht, die Jugend aufzuklären. Wir Sozialdemokraten wissen, was es bedeutet, daß es in Mitteldeutschland seit 1933 also seit zwanzig Jahren keine Demokratie mehr gibt und die Menschen, die in dieser Zeit herangewachsen sind, keine legale Möglichkeit hatten, sich frei zu informieren."

Am übernächsten Tag fahren Rolf Glaser und Dieter Gentsch wieder zur Division in Stern-Buchholz. Bevor sie in Schwerin den Zug verlassen, sagt Dieter zu Rolf: „Ich war in den letzten Monaten in einem schweren Zwiespalt. Du hast mir herausgeholfen. Ich weiß nun, daß es einen anderen Weg gibt. Auf diesem Wege bin ich jetzt Dein Verbündeter." Mit einem festen Händedruck wird der Bund besiegelt.

Eine Säuberungsaktion

In Stern-Buchholz herrscht äußerste Nervosität. Eine Säuberungsaktion hat in der Division begonnen. Als die Soldaten Glaser und Gentsch vom Heimaturlaub zurückkommen, sind bereits fast alle sowjetrussischen Offiziere abgelöst. Es geht das Gerücht um, daß ein Teil von ihnen verhaftet ist. In der Mittagspause ist die Säuberungsaktion unter den Soldaten das Hauptgesprächsthema. Einige der sowjetrussischen Offiziere sollen einer antisowjetischen Widerstandsgruppe angehört haben. In der benachbarten sowjetrussischen Einheit wurden Flugblätter gegen Stalin in russischer Sprache gefunden.

Die Soldaten nennen die sowjetrussischen Offiziere, die den Einheiten der Sowjetzonen-Armee zugeteilt sind „Sowjetniks". Dieter und Rolf werden von ihren Kameraden sofort gewarnt: „Die neuen Sowjetniks treten sehr scharf auf. Für die geringsten Kleinigkeiten verhängen sie die höchsten Arreststrafen."

In den Einheiten der Division, in denen die meisten Desserteure zu verzeichnen sind, wurden auch die sowjetzonalen Kommandeure und die PK-Offiziere abgelöst. Gerüchte schwirren durch die Unterkünfte, daß nach der Säuberungsaktion unter den Offizieren eine großangelegte Aktion unter den Mannschaften folgen soll.

Im Polit-Unterricht wird das Thema behandelt: „Warum ist der Sozialdemokratismus unser Hauptfeind?"

Dieter Gentsch bemüht sich, nach außen hin weiter als Musterschüler zu gelten. Aber er führt jetzt manche Gespräche mit seinen Kameraden, in denen er vorsichtig seine wirklichen Ansichten vertritt.

Er hält Augen und Ohren offen und macht die Beobachtung, daß die ideologische Zersetzung in der Division fortgeschritten ist und immer

stärker um sich greift. Die härteren Strafen und die erneuten Urlaubsperren haben eine andere Wirkung als ihre Urheber erwarten. Die Disziplinarverstöße nehmen zu und die Zahl der Desserteure erreicht eine Rekordhöhe.

Dieter Gentsch wird jetzt öfter zum SSD-Verbindungsoffizier geholt. Oberleutnant Langhoff der die Reinigung überlebt hat ist sehr unzufrieden mit ihm. „Wo bleiben Ihre Berichte? Sie haben sich doch verpflichtet uns im Kampf gegen die Feinde der Nationalen Volksarmee zu helfen. Aber Sie tun nichts. Was soll ich davon halten?"

Es ist schwer, sich herauszureden. Aber Dieter gibt sich alle Mühe. Er hat ein einleuchtendes Argument:

„Ich bin im zweiten Zug der Panzerkompanie durch meine Aktivität im Polit-Unterricht unter meinen Kameraden als fanatischer SED-Anhänger verschrieen. In meiner Gegenwart äußert niemand eine andere Ansicht."

Im Politunterricht lautet das Thema jetzt „Die gegenwärtige Rolle der SPD in Westdeutschland als Agentur des USA-Imperialismus."

Dieses Trommeln und Gehetze gegen den „Sozialdemokratismus" hat ebenso wie die harten Strafen eine gegenteilige Wirkung. Die Soldaten beginnen sich zu interessieren was die Sozialdemokratie ist und was sie will. Je mehr sie als „gefährlichster und konsequentester Gegner" der Sowjetzonen-Aufrüstung und des ganzen SED-Regimes dargestellt wird, um so mehr gewinnt sie an Anziehungskraft.

Im Dezember kommt eines Sonntags Rolf Glaser von einem Stadturlaub in Schwerin zurück. Nach dem Zapfenstreich gibt er seinem Kameraden Dieter Gentsch eine kleine Druckschrift.

„Ich habe Dir eine interessante Broschüre mitgebracht. Sieh sie Dir einmal genau an."

Dieter will das kleine Heft schon achtlos beiseite legen, denn nach dem Umschlag handelt es sich um eine der üblichen SED-Broschüren. Aber Rolf bleibt hartnäckig und drängt. Und so beginnt Dieter darin zu blättern. Auf der dritten Seite findet er einen Titel, der ihn sofort in seinen Bann schlägt: „Aktionsprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands."

„Paßt gut zu unserem Polit-Unterricht über den Sozialdemokratismus, nicht wahr?" bemerkt Rolf Glaser.

Dieter begann sofort zu lesen und hört nicht auf, bevor er bei der letzten Zeile angelangt ist. Hier in den Unterkünften einer Division der Sowjetzonen-Armee hat jedes Wort einer solchen Schrift besonderes Ge-

wicht. Unter schwerster Bedrohung heimlich gelesen, wird ihr Inhalt, gemessen an der furchtbaren Wirklichkeit des sowjetischen Terror-Regimes. Das Aktionsprogramm der SPD wirkt hier wie eine Offenbarung, die einen Ausweg zeigt.

Die sozialdemokratische Druckschrift wandert noch durch die Hände von fünf weiteren Kameraden des zweiten Zuges der Panzerkompanie, zu denen die beiden Freunde besonderes Vertrauen haben. Morgens verbirgt sie Dieter Gentsch zwischen seiner SED-Literatur. Er meint: „Ich bin hier am wenigsten verdächtig. Bei mir ist sie am sichersten."

Vierzehn Tage lang ging es gut. Da wird an einem Mittwochnachmittag eine Durchsuchung in den Mannschaftsräumen der Panzerkompanie vorgenommen. Nur drei Mann haben heute Stadturlaub. Darunter ist Dieter Gentsch.

Mit Bestürzung erlebt Rolf Glaser, wie unter den Büchern seines Freundes die verbotene Schrift gefunden wird. Er konnte es nicht mehr verhindern. Bevor die Verhöre beginnen, verläßt Rolf hinter dem Fahrzeugschuppen über eine Mauer das Gelände der Division. Vor 22.00 Uhr ist sein Freund nicht zurück zu erwarten. Es gelingt Rolf, ihn an der Straße nach Schwerin, wo der Weg nach Stern-Buchholz abzweigt, aufzuhalten.

Mit wenigen Worten ist die Situation erklärt:

„Wir müssen beide zu meinen Bekannten nach Schwerin, die werden uns weiterhelfen."

Sie haben weitergeholfen. Nach vier Tagen haben Rolf Glaser und Dieter Gentsch über Wismar westdeutschen Boden erreicht. Die Solidarität der vielen Menschen, die im Widerstandskampf gegen das sowjetische Regime zu jeder selbstlosen Tat bereit sind, hat sie vor den Fahndungskommandos der sowjetrussischen und sowjetzonalen Geheimpolizei geschützt und sie in die Freiheit geleitet.